

# Schlaglichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **50 (1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Humanität, zu sozialer Gerechtigkeit, zu Aufrichtigkeit im Denken, zu Freiheit und Zufriedenheit der einzelnen Menschen, auch wir sehen die Möglichkeiten hierzu im Wesen des Menschen selbst liegen und nicht in dogmatischen anthropomorphen Gottesvorstellungen. Solche Gespräche berühren auch uns; und gerade wir sind es, die im religiösen Denken sich über Dogmatik und gottgesetzte Ethik erheben haben und eine innere Vertiefung von Weltanschauung und Ethik fordern. Aus dem Buche geht eigentlich hervor, dass die Tiefe europäischen Geistes überhaupt erst auf gleicher Ebene Gesprächsreif wird, wenn menschlich-existenzielle Diesseits-Ethik vorhanden ist und mit dem wissenschaftlichen Weltbild und dem ehrlichen Wissen unserer Erkenntnisgrenzen und -möglichkeiten die Grundlage wird.

Ich kann das Buch empfehlen. Es weitet unsere Erkenntnis über die nichtchrist-

lichen Religionen und über die immer fragwürdiger werdende Stellung des Christentums. Es zeigt aber auch, dass wir nur dann weiterkommen, wenn wir über das Rationale hinaus offen bleiben für das Innere des Menschen, seine Gefühle, Antriebe zum Guten und Bösen und die Ethik zur Bewusstmachung des Guten in den Beziehungen der Menschen untereinander. Es ist merkwürdig, dass die neuen Systeme in Japan als «Religion» verstanden werden, obwohl sie nichts von einem Schöpfergott und sonstigen Dogmen wissen wollen. Auch sie erheben sich über die traditionellen dogmatischen Vorstellungen hinaus und fordern eine diesseitsorientierte Besserung der Menschheit. Sie stehen uns gar nicht so sehr fern, sie werden aber nicht als religionsfeindlich angesehen, weil es dort schon seit Jahrtausenden Religionssysteme ohne den Glauben an einen Schöpfergott gegeben hat.

Dr. Hans Titze

## Was unsere Leser schreiben

### Mit gefärbter Brille!

Nichts sei gesagt gegen die Brandmarkung der kriegsfreundlichen Emnienz, des katholischen Kardinals Spellman («Freidenker» Nr. 2/1967), der ja seinerzeit in einer ähnlichen Kontroverse durch die aufrichtige old Lady Eleanor Roosevelt in die Schranken gewiesen wurde. Was uns aber aufs äusserste missfällt, das ist der auffällig einseitige Angriff des Artikelschreibers gegen die Amerikaner. Die Wahrheit ist, dass nicht nur die gegenwärtige Regierung in Washington einen Krieg zum Schutze ihres Imperiums führt, sondern dass die Regimes in Moskau und in Peking ebenfalls aus imperialistischen Interessen handeln, wenn sie im Vietnam-Krieg den Vietkong militärisch unterstützen. Die Wahrheit ist, dass der Gegensatz zwischen den drei Weltmächten China, Russland und Amerika auf dem Rücken des vietnamesischen Volkes ausgetragen wird!

Freidenker sollten auf einseitige Betrachtungen durch eine gefärbte Brille verzichten. Das gebieten sowohl die Humanität als auch die parteipolitische Unabhängigkeit. Wer im Vietnam-Krieg nur die eine Partei anklagt und die andere schont, steht im Widerspruch zu den Bestrebungen unserer Freigeistigen Vereinigung und ihren Statuten...

Bern, im Februar 1967

Leo Endres

## Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Wenn der Tisch der Freude allzulange nicht von neuem gedeckt wird, so wird die Erinnerung zum Hungertuch, an dem man nagt. Aber satt wird man davon nicht, und über den Mangel an richtiger Nahrung kann man sich nicht lange hinwegtäuschen.

Es ist zweierlei, ob man sich zu Hause oder daheim fühle.

Wer sich **über** etwas freuen kann, tue es und sei glücklich und zufrieden, denn er **hat** das «Etwas» oder hat es gehabt. Sich **auf** etwas zu freuen ist immer ein Einsatz in eine Lotterie und daher der Enttäuschung ausgesetzt.

Es wäre eine nicht nur juristisch interessante Untersuchung, ob wir durch die Wahrheit oder durch die Lüge mehr in Verlegenheit geraten.

Man fragt uns Freidenker gelegentlich, was für einen Ersatz für den Glauben wir zu bieten vermöchten. Das kommt der Frage gleich, welchen Ersatz man einem, der an der Krücke geht, für diese geben könnte. Wenn er die Krücke gebrethenhalber wirklich nötig hat, so ist die Frage völlig gegenstandslos. Hat er sich aber einfach an sie gewöhnt, weil er einmal schwach auf den Beinen war und man sie ihm, in guter Meinung, aufgedrängt hatte, so sagt man zu ihm, auch in guter Meinung: Versuch's einmal ohne, nur einen oder zwei Schritte! Und wenn er's tut und nach einiger Zeit fühlt, dass er aus eigener Kraft aufrecht stehen und gehen kann, so will er von sich aus nichts mehr von der Krücke wissen, man braucht sie ihm nicht wegzunehmen. Und er fühlt sich glücklich.

Der Prüfstein für die Tiefe und Echtheit eines Gefühls, zum Beispiel der Liebe, ist die Dauer.

Bei bedeutenden Lebensentscheidungen ist nicht zu fragen «Soll ich?», sondern «Muss ich?», und das heisst: aus innerstem Antrieb, aus dem tiefsten Grunde des Ichseins, wo es keine Wahl gibt, sondern eben einzig das «Du musst!»

## Schlaglichter

### Aus Spanien

«Rückwärts, rückwärts, Don Diego! Deine Ehre ist verloren.» Diese Worte aus Herders «Cid» fallen einem unwillkürlich ein, wenn man liest, dass der spanische Ministerrat den Gesetzesentwurf über die Religionsfreiheit einer Redaktionskommission überwiesen habe mit dem Auftrag, die Ausübung der Religionsfreiheit für die nichtkatholischen Kirchen merklich einzuschränken. Und das, obwohl das Episkopat und der Papst das Vorprojekt gebilligt hatten. Hier stimmt es also wörtlich: Päpstlicher als der Papst. Die Konfessionslosen kommen hier natürlich gar nicht in Frage. E. Br.

## Die italienische Weltreligion

Bekanntlich sind der grösste Teil der bestimmenden Würdenträger der katholischen Kirche Italiener und wiederum ein grosser Teil hiervon Römer. Trotz der streng-autoritären Führung dringt langsam, im Verlauf von Hunderten von Jahren, die Erkenntnis durch, dass Lebenserfahrung, Wissen und Sitte nicht eine ausschliessliche Sache der Italiener ist und dass es daher angezeigt wäre, auch andere Nationalitäten zu berücksichtigen. Als Kardinäle werden zunehmend auch Nicht-Italiener bestimmt. Die eindeutige Mehrheit bilden aber nach wie vor die Italiener. So ist es auch mit den Diplomaten des Papstes. Von 71 diplomatischen Vertretungen der Kurie wurden in den letzten Jahren 13 von nichtitalienischen Missionschefs übernommen. Gefahr, dass hier die Italiener in Minderheit geraten, besteht auf längere Zeit nicht.

Blitzlicht

## Westdeutsches Hotel-Christentum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

In Fremdenzimmern westdeutscher Hotels liegen Bibeln, geschenkt von der Privilegierten Württembergischen Bibelanstalt Stuttgart, oder das Markusevangelium. Ueber die Bibel gibt Auskunft das Wörterbuch der Religionen, Goldmann Verlag, München 1960, und über das Markusevangelium habe ich aus religionswissenschaftlichen Quellen folgendes geschöpft: Der Jude Markus wurde vom Apostel Petrus zum Christentum bekehrt, machte mehrere Missionsreisen, war der Ueberlieferung nach Bischof der nordafrikanischen Stadt Alexandria, wo er gemartert wurde. Markus wird deshalb als Heiliger verehrt. Das Markusevangelium, das 40 Jahre nach dem Tode Christi in griechischer Sprache erschien, soll beweisen, dass Christus infolge seiner Taten als Gottmensch anzubeten ist, über den nichts geschichtlich Zuverlässiges vorhanden ist. Christus wurde im Jahre 7, vor Beginn der nach ihm benannten,

Offenbarung wäre der Einbruch der Transzendenz in die Welt zur direkten Mitteilung durch die nun örtlich und zeitlich gebundene Realität, die die Wirklichkeit Gottes selbst sein soll. Offenbarung erhebt den Anspruch der einzigen absoluten Wahrheit, die als letztes den Gehorsam und Unterwerfung verlangt. Obgleich dieser Anspruch in der Welt immer nur von Menschen erhoben wird, behaupten diese, er komme von Gott.

Karl Jaspers in dem Aufsatz «Der philosophische Glaube angesichts der christlichen Offenbarung» S. 49.

seit dem Jahre 525 vom römischen Abt Dionysius eingeführten Zeitrechnung, geboren. Er war das erste uneheliche Kind der Jüdin Maria, die noch andere in der Bibel erwähnte uneheliche Kinder gebar. Nährvater der Marienkinder war der jüdische Zimmermann Josef, der deswegen als Heiliger verehrt wird. Christus war ein Wanderprediger, nannte sich «König der Juden» und wurde deshalb von der römischen Besatzung Palästinas als Aufwiegler zum Tode verurteilt, worauf die Juden ihn nach Massgabe ihrer Gesetze kreuzigten. Der redselige Christus hat nichts Schriftliches hinterlassen können, weil er als Analphabet weder schreiben noch lesen konnte. Im 21. Vers des dritten Kapitels des Markusevangeliums steht, dass Maria, die Mutter Christi, und seine Geschwister nichts von seiner übernatürlichen Geburt wussten und sagten: «Er ist von Sinnen.» Der protestantische Theologe Strauss kennzeichnete in seinem 1835 erschienenen Werk über «Das Leben Jesu» das Markusevangelium als eine sagenhafte religiöse Dichtung.

Dr. Hatlapa

## Zweimal dasselbe

Man hat es im deutschen Fernsehen selber gesehen, Willy Brandt schwor: «Ich gelobe es, so wahr mir Gott helfe!» Zu seiner Amtseinssetzung musste er schwören – er hatte aber die freie Wahl zwischen der freigeistigen und der christlichen Eidesformel. So wie er wählten **sämtliche** deutschen SP-Mitglieder die christliche Formel.

Ein bekannter freisinniger Politiker befürwortet die Abschaffung des Jesuitenartikels, weil er nicht mehr «zeitgemäss» sei.

**Warum?** Ist es persönliche Ueberzeugung oder sind es politische Richtlinien? Nein, ein Politiker tut so manches für ein paar Stimmen mehr . . .

Blitzlicht

## Ein vergnügliches und besinnliches Zitat

Der Verein für die Verbreitung guter Schriften, Bern, hat letztes Jahr ein Bändchen mit Erzählungen des weltbekannten Autors **B. Traven** herausgegeben, deren erste den Titel «**Der Banditendoktor**» führt. Sie spielt, wie fast alle Travenschen Erzählungen und Romane, in Mexiko und gibt uns einen Einblick in die Kultur und das Leben der dortigen Landbevölkerung.

Eines Nachts wird der Doktor, der in einem Eingeborenendorf lebt, von bewaffneten Männern aufgefordert, ihnen augenblicklich zu folgen, sie werden ihn zu einem Kranken führen. Ueber die Situation, in der er sich befand, und die Gedanken, die er sich dabei machte, lassen wir ihn nun selber sprechen:

«Ich hatte auch nicht die leiseste Idee, wohin wir gehen würden. Denn darüber war nichts gesagt worden. Es hatte keinen Zweck für mich, zu fragen, wohin wir gehen würden; denn ob wir nach Honduras marschierten oder nach Alberta nach Kanada, das hatte ja nicht ich zu entscheiden, sondern das wurde, ob es mir nun gefiel oder nicht, von denen diktatorisch entschieden, die Gewehre hatten. Immer wer das Gewehr hat, der hat das Recht zu kommandieren, und immer der, der das Gewehr nicht hat, hat die Pflicht, zu gehorchen. Das ist nun schon so seit dem flammenden Schwert des Erzengels an der quiet-schenden Gartentür des Paradieses. Weltgeschichtliche Leistung, zwei nackte Menschen aus dem Gemüsegarten hinauszujagen, wenn der Feldhüter ein flammendes Schwert schwingt und die beiden durch Schuld geknickten Leutchen nichts weiter als Waffe in den Händen halten als ihre Scham, ein abgetrenntes Blatt von

Mit dem Ende der Offenbarungsrealität ist auch das Ende der Ausschliesslichkeit da, dieses kommunikationslosen Kampfes derer, die als blosse Glaubenskämpfer nicht mehr als Menschen miteinander und mit uns reden können. Sind sie ohnmächtig, so sind sie freundlich zu uns. Sind sie mächtig, so bringen sie uns um, wie frühere Jahrhunderte gezeigt haben.

Karl Jaspers in dem Aufsatz «Der philosophische Glaube angesichts der christlichen Offenbarung» S. 75.

**Die Wohltat der Ordnung ist ganz unleugbar, sie ermöglicht dem Menschen die beste Ausnützung von Raum und Zeit, während sie seine psychischen Kräfte schont.**  
Sigmund Freud

ihrer flimsigen Kleidung und die abgeknabberte Rinde ihres Apfelstrudels, der an allem Unheil schuld war. Was blieb ihnen übrig, sie mussten gehorchen, und es half ihnen gar nichts, dass sie zwei Mustermodele aus den Privatkunstwerkstätten für künstlerische Lehmarbeiten waren. Hätten sie ebenfalls ein Schwert oder ein Maschinengewehr gehabt, wäre alles anders gekommen, und unsere Ansichten über das Befehlen und Gehorchen hätten eine andere Richtung eingenommen. Darum wird man wohl verstehen, warum ich mit den drei Männern durch die Nacht wanderte, ohne mit einer Silbe mich zu beschweren oder gar zu fragen, wohin wir gehen würden. Wo man nichts dreinzureden hat, lässt man alles gehen, wie es will.»  
E. Br.

### Der Papst und sein Anagramm

Ein Anagramm ist bekanntlich die Umstellung der Buchstaben eines Wortes zu einem neuen Wort (z. B. Helm - Mehl) oder der Buchstaben eines Satzes zu einem neuen Satz.

Die südfranzösische Zeitung «Nice-Matin» berichtete von einer Rede des Papstes Paul VI. vor italienischen Studenten und übrigen Teilnehmern an einem katholischen Kurs über den Begriff der Wahrheit = Veritas. Dabei sei der Papst in seiner Rede auch auf die berühmte Pilatusfrage «Quid est veritas? = Was ist Wahrheit» zu reden gekommen und habe auf die so gestellte Frage des Pilatus mit dem Anagramm dieser lateinisch gestellten Pilatusfrage geantwortet, nämlich: Est vir qui adest = Der Mann, der hier zugegen ist, nämlich Christus, **der** ist die Wahrheit!

Unser französisches Bruderorgan, Le Courier Rationaliste vom Februar 67, nimmt diese Meldung des «Nice-Matin» auf und knüpft daran die folgende Bemerkung.

Die Pilatusfrage finden wir im Johannesevangelium 18/38. Das Johannes-evangelium ist aber, wie das ganze Neue Testament, in griechischer und nicht in lateinischer Sprache geschrieben. Damit verliert das Anagramm voll-

ständig den vom Papst erhofften Dokumentationswert. Warum hat der Papst, der sich doch in diesen Schrift- und Sprachfragen bestens auskennt, trotzdem das Anagramm gewagt? Hat er sich einen Spass erlaubt, oder hat er die italienischen katholischen Studenten für so beschränkt gehalten, dass sie die Wertlosigkeit dieses Anagramms nicht bemerkten? Der Courier Rationaliste lässt diese Frage offen. O.

### Austritt eines Prominenten aus der römischen Kirche

Dem «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz» Nr. 3/67 entnehmen wir die folgende Nachricht:

Der bekannte britische Theologe Charles Davis, Professor am jesuitischen Haythrop-College bei Oxford und Schriftleiter der «Clergy Review», auch Peritus am Konzil, ist aus der römischen Kirche ausgetreten und hat diesen Schritt in einer öffentlichen Erklärung begründet. Es heisst darin: «Für mich ist christliches Engagement untrennbar mit der Sorge um die Wahrheit und den Menschen verbunden. Ich finde keine von beiden durch die offizielle Kirche vertreten. Hier wird die Autorität auf Kosten der Wahrheit gehütet.» Die historische Entwicklung der Kirche nennt Davis «keine Entfaltung eines offenbaren Dogmas, sondern die fehlgesteuerte Verabsolutierung einer vergänglichen Struktur.» Die Kirche zeige sich besorgter um ihre eigene Autorität und ihr eigenes Prestige als um die Botschaft des Evangeliums. Wir sehen in dieser Nachricht einen weiteren Beleg für die in verschiedenen Artikeln von Omikron aufgezeigten weichen Stellen im sonst so festgefühten Gebäude der Romkirche. aha

### Totentafel

Die Ortsgruppe Zürich hat ein Mitglied durch den Tod verloren.

#### Frau Irene Katzenstein-Widmer

ist in ihrem 48. Lebensjahr einer heimtückischen Krankheit erlegen. In einer freigeistigen Abschiedsfeier am 10. März 1967 im Friedhof Enzenbühl wurden das Leben, Wirken und die guten Taten der Verstorbenen gewürdigt. Wir bewahren die zu früh Dahingegangene im guten Gedenken.

Familiendienst der Ortsgruppe Zürich

## Die Literaturstelle empfiehlt

Die Menschenrechte (geschmackvoll illustriert) Fr. 3.50

## Aus der Bewegung



### Delegiertenversammlung der FVS in Winterthur

Am Sonntag, den 5. März, tagte in Winterthur die Delegiertenversammlung der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Sie war von der Präsidentenkonferenz vom Vortag gründlich vorbereitet worden. Einen ersten Höhepunkt bedeutete die Begrüssungsansprache des Informationssekretärs der Weltunion der Freidenker, Gesinnungsfreund W. Runge aus Hamburg, der uns die Resolution des Kongresses der Weltunion der Freidenker den Krieg in Vietnam betreffend überbrachte. (Der Leser findet sie an anderer Stelle in dieser Nummer.) Ferner wies Gesinnungsfreund Runge in diesem Zusammenhang auf den Untersuchungsausschuss hin, der vom Ehrenpräsidenten der Weltunion, Lord Bertrand Russell, einberufen wurde, um sich mit der Eskalation des Vietnamkrieges zu befassen. Gesinnungsfreund Runge ging dann auf die Verhältnisse in der Bundesrepublik ein. Der Deutsche Freidenkerverband steht in einer schwierigen Situation: die Notstandsgesetzgebung rückt bedrohlich heran, sie entspricht genau den Ausnahme Gesetzen nach Art. 48 der Weimarer Verfassung, die schliesslich den Machtantritt Hitlers ermöglichten, und aufgrund derer schon am 5. Januar 1932 der Verband proletarischer Freidenker Deutschlands verboten wurde. Die neue deutsche Bundesregierung steht unter der Leitung des klerikalen Bundeskanzlers, der zum Beispiel die katholischen Bekenntnisschulen in jeder Hinsicht verteidigt. Auf die sozialdemokratischen Minister können sich Freidenker leider nicht berufen, haben doch sämtliche beim Amtsantritt den kirchlichen Eid abgelegt, obwohl doch mindestens drei von ihnen sich noch vor kurzem als Atheisten bezeichneten.

Gesinnungsfreund Runge kam dann noch auf die Lage in Hamburg zu sprechen, wo eine gut organisierte, aktive Freidenkerbewegung zu finden ist. In Hamburg gibt es auch eine sehr tätige Freidenker-Jugendgruppe, ein Beispiel für uns, dem nachzueifern sich lohnt.

Auch von der Union Rationaliste Suisse lag ein sympathisches Begrüssungsschreiben vor.

In den folgenden Verhandlungen bildete vor allem das Traktandum «Ortsgruppen-